

Prof. Dr. Bernd Wöstmann

Der digitale Workflow bedarf einfach zu bedienender Schnittstellen



Digitale Verfahren gewinnen in Zahnmedizin und Zahntechnik rasant an Bedeutung. Dies wurde erst kürzlich auf der IDS in Köln wieder sehr deutlich. In vielen Bereichen der Zahnmedizin und fast durchgängig in der Zahntechnik sind digitale Technologien verfügbar. Dem interessierten Besucher der IDS dürfte jedoch sehr schnell aufgefallen sein, dass sich sehr viele Anbieter dieses Mal den „digitalen Workflow“ auf die Fahnen geschrieben hatten! Dies ist außerordentlich zu begrüßen, denn vielfach sind schon einzelne Techniken und Verfahren vorhanden – nur lassen sie sich im klinischen Alltag nicht einfach „mal ebenso“ kombinieren. Anders als die analoge Welt erfordern digitale Verfahren in der Regel definierte Schnittstellen zwischen den verschiedenen beteiligten Verfahren bzw. EDV-Programmen. Um die bereits vorhandenen immensen Möglichkeiten der digitalen Zahnheilkunde für die Praxis nutzbar zu machen, bedarf es jedoch einfach zu bedienender Schnittstellen zur Zusammenführung der aus unterschiedlichen Quellen stammenden Daten. Sofern diese nicht existieren, gelingt die Datenübergabe meist nicht und die Verfahren können nicht miteinander kombiniert werden. Andererseits werden Schnittstellen – so sie denn existieren – meist als kostenpflichtige Zusatzweiterung angeboten und so ist es dann auch nicht verwunderlich, dass gerade viele kleinere zahntechnische Labore sich hier eher zurückhalten und keine große Investitionsbereitschaft zeigen. Wenn Zahnmedizin wirklich digital werden soll, muss hier noch sehr viel mehr geschehen! Vielleicht sollten sich die Dentalhersteller bei ihren Kollegen in der übrigen EDV-Welt umsehen: Oft sind es die frei verfügbaren Formate und Schnittstellen, die das Rennen gemacht

Um die bereits vorhandenen Möglichkeiten der digitalen Zahnheilkunde für die Praxis nutzbar zu machen, bedarf es einfach zu bedienender Schnittstellen zur Zusammenführung der aus unterschiedlichen Quellen stammenden Daten. Sofern diese nicht existieren, gelingt die Datenübergabe meist nicht und die Verfahren können nicht miteinander kombiniert werden. Andererseits werden Schnittstellen – so sie denn existieren – meist als kostenpflichtige Zusatzweiterung angeboten und so ist es auch nicht verwunderlich, dass gerade viele kleinere zahntechnische Labore [...] keine große Investitionsbereitschaft zeigen. **Wenn Zahnmedizin wirklich digital werden soll, muss hier noch sehr viel mehr geschehen!**

haben. Digitaler Workflow kann aber nur entstehen, wenn Daten aus den unterschiedlichen Quellen einfach und schnell von einem Programm zum anderen transferiert werden können. Der oft bemühte STL¹-Datenstandard stellt in diesem Kontext aber nur den kleinsten gemeinsamen Nenner dar, da nur die geometrische Beschreibung von Oberflächen definiert ist. Eine reine Oberflächenbeschreibung ist aber keineswegs ausreichend, um tatsächlich einen vollständig digitalen Workflow zu realisieren. Hierzu bedarf es weiterer Informationen vom Bewegungsablauf des Unterkiefers über die Zahnfarbe und Lage der Präparationsgrenze bis hin zur Kieferrelation und sogar einem Gesichtsscan. Dass dies alles eines Tages der Fall sein wird, daran besteht kein Zweifel. Es bleibt daher gegenwärtig die größte Herausforderung an die unterschiedlichen Industriepartner, hier einfache und anwenderfreundliche Schnittstellen zu schaffen um den digitalen Wandel zu vollziehen! Wir dürfen gespannt sein, ob das, was in Köln

gezeigt und angekündigt wurde, tatsächlich den Weg in die Praxis findet. Schön wäre es!

¹ Standard Tessalation Language bzw. Stereolithography

INFORMATION

Prof. Dr. med. dent. Bernd Wöstmann
Direktor der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik
Justus-Liebig-Universität Gießen
Universitätsklinikum Gießen und Marburg



Infos zum Autor